

Begegnungen mit Maria, der Gottesmutter

Ein Ausstellungsbegleiter zur tieferen Betrachtung



Ausstellung im Klostergartenmuseum
Oelinghausen

Begegnungen mit Maria, der Gottesmutter

Die Ausstellung ist nach den Marienfesten im Kirchenjahr in zeitlicher Folge gegliedert: von der Empfängnis Mariens (8. Dezember) bis zur Krönung Mariens (22. August).

Einleitung

Die Gestalt Marias in den christlichen Konfessionen der Ost- und Westkirchen

Maria als Kind
und als junges Mädchen

Maria, die Mutter Jesu,
Jesu Geburt und
Kindheit

Maria unter dem Kreuz,
ihr Tod und ihr Leben in der
jenseitigen Welt

Blicke in die Ausstellung

Herausgeber: Freundeskreis Oelinghausen e.V.
www.freundeskreis-oelinghausen.de

Ausstellungskonzept
und Texte: Karl Baumhoff, Attendorn,
Dr. Werner Beckmann,
Mundartarchiv Sauerland,
Hubert Michel, Müschede

Titelbild: Klosterkirche Oelinghausen,
sitzende Madonna mit Kind,
entstanden Ende des 12. Jahrhunderts.
Sie zeigt die in der Romanik verbreiteten
Mariendarstellungen. In klarer frontaler
Symmetrie sitzt Maria in einem hohen
Thronessel und wird selbst zu einem
lebendigen Thron für den Gottessohn.
Foto: Friedhelm Ackermann (†)

Die Gestalt Marias in den christlichen Konfessionen

Die berühmteste Frauengestalt in der Geschichte der Menschheit ist für uns Christen Maria, die Mutter Jesu. Man spricht von ihr auch als Gottesmutter oder Mutter Gottes. Aber nicht erst in der heutigen Zeit existieren verschiedene Anschauungen und Glaubensrichtungen, sondern auch schon in der Christenheit der ersten Jahrhunderte.

So war es in jener Zeit keineswegs für die gesamte Christenheit selbstverständlich, Maria als Mutter Gottes anzuerkennen, es gab auch Meinungen, dass Maria nur den Menschen Jesus geboren habe. Der Sohn Gottes hingegen habe sich dann in dem menschlichen Körper Jesu niedergelassen. Dieser Lehre zufolge sind in Jesus zwei Personen vorhanden: Der von Maria geborene Mensch Jesus einerseits und der Sohn Gottes andererseits.

Im Konzil von Ephesus im Jahr 431 n. Chr. wurde diese Glaubensmeinung verworfen: Maria hat Jesus in einer Person als Gott und Mensch geboren. Die Konzilsväter erklärten daraufhin feierlich Maria als Theótokos, als Mutter Gottes.

Dem Matthäus- und dem Lukasevangelium zufolge wurde Jesus durch das Mitwirken von Gottes Heiligem Geist gezeugt. Die Frau, die Göttliches gebären sollte, musste entsprechend von allen Unvollkommenheiten und Makeln befreit sein. Hier gehen die Ansichten in den Ost- und Westkirchen auseinander.

In den Kirchen des Ostens (Orthodoxe Griechen, Russen usw.) wird die Erlangung der absoluten Reinheit und die völlige Befreiung von allem Unvollkommenen wie folgt definiert: Maria war zunächst



Maria, die Himmelskönigin, steht auf der Mondsichel. Von der rechten Hand mit dem Lilienzepter zieht sich die Goldborte ihres Umhangs zum Gotteskind hoch, das leicht die Weltkugel trägt und von der linken Hand der Mutter gehalten wird. Beide werden von Engelkindern umschwebt, und über beiden schwebt eine Heilig-Geist-Taube. Klosterkirche Oelinghausen, Doppelmadonna auf der Nonnenempore von P. Sasse, Attendorn, um 1700

Mensch wie jeder andere, der unvollkommen und durchaus nicht fehlerlos ist, katholisch ausgedrückt: mit der Erbsünde behaftet. Als ihr aber durch den Engel Gabriel mitgeteilt wurde, sie werde Jesus als

Gott und Mensch gebären, entschied sich Maria, den Auftrag Gottes anzunehmen. Damit wurde alles Unvollkommene und Fehlerhafte von ihr genommen. Sie ist seitdem die Allreine, die Unbefleckte.

In der römisch-katholischen Kirche des ausgehenden Mittelalters wurde das Faktum der Allreinen und Unbefleckten aber mit verschobenem Akzent definiert: In Voraussicht, dass Gott seinen Sohn als Erlöser der Menschheit als Mensch auf die Erde senden werde, wurde Maria schon vom ersten Augenblick ihres Daseins von allem Unvollkommenen und Sündhaften befreit: Nach dieser Lehre wuchs Maria schon vor ihrer Geburt im Leib ihrer Mutter Anna als Allreine und Unbefleckte heran und wurde dann auch als solche geboren. Genau genommen handelt es sich hier um einen Fall von Prädestination (Vorausbestimmung).

Diese Lehre wurde mehrmals in der katholischen Kirche als Dogma und damit als verbindlich

Konzil von Trient (1545-1563). Auf diesem Konzil wurde die Glaubenslehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens verkündet. Kupferstich, koloriert, 55 x 44 cm



che Glaubenslehre verkündet: Auf dem Konzil von Trient während seiner ersten Tagungsperiode von 1545-1547 in der fünften Session wurde Maria als die *conceptio immaculata*, die unbefleckt Empfangene, definiert: Während sonst jeder Mensch vom ersten Augenblick seines Daseins, d. h. unmittelbar nach der Zeugung, mit der Erbsünde belastet ist, wurde Maria bei ihrer Zeugung vor der Erbsünde bewahrt. Papst Pius IX. verkündete diese Lehre noch einmal feierlich als Dogma am 8. Dezember 1854.

Maria wird in der katholischen Kirche wie auch in den orthodoxen Kirchen als „Immerwährende Jungfrau“ (*semper virgo, aei párthenos*) verehrt: Danach war Josef zwar ihr Verlobter, doch hat sie ihn ihr Leben lang nicht als Ehemann erkannt, und nach der Geburt Jesu hat sie dementsprechend keine weiteren Kinder geboren.

In protestantischen Strömungen herrschen verschiedene Ansichten. Obwohl auch in der evangelischen Version des apostolischen Glaubensbekenntnisses erwähnt wird: „geboren von der Jungfrau Maria“, wird dies vielfach nicht anerkannt.

Eine andere Glaubensmeinung besagt, dass Maria zwar Jesus noch als Jungfrau geboren habe, dann aber mit ihrem Ehemann Josef auf normalem biologischem Wege noch mit weiteren Kindern schwanger geworden sei. Eine weitere Auffassung ist diese: Jesus sei auf normalem Wege von Josef gezeugt worden.

Also hängt es von der jeweiligen Glaubenslehre der verschiedenen christlichen Konfessionen ab, mit welchem Aspekt die Person Marias betrachtet wird. Letztlich ist dies davon abhängig, welche Bedeutung Jesus in den verschiedenen Konfessionen hat - wodurch auch bestätigt wird, dass Mutter und Sohn nicht völlig getrennt voneinander betrachtet werden können.

Maria als Kind und als junges Mädchen

8. Dezember: Mariä Empfängnis

Der offizielle Titel lautet in der römisch-katholischen Kirche des deutschen Sprachraums „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“. Das Konzil von Basel legte im Jahr 1439 diese Lehre als Dogma fest; Papst Pius IX. setzte sich, wie bereits erwähnt, ebenfalls mit der Bulle „Ineffabilis Deus“ noch einmal eingehend mit dieser Thematik auseinander und festigte diese Lehre.

Durch diese Dogmen hat das Fest eine stärkere Bedeutung gefunden, da es über Maria hinaus bereits auf Christus verweist.

8. September: Maria Geburt

Ursprünglich wurde an diesem Tage das Weihefest der Kirche der heiligen Anna in Jerusalem gefeiert. Anna und Joachim sind laut der Überlieferung eines apokryphen¹ Evangeliums die Eltern von Maria. So lag es nahe, an diesem Tag die Geburt Mariens zu feiern. Das Fest ist für die Stadt Rom schon seit dem 7. Jahrhundert nachgewiesen.

In der Ikonographie wird Maria als Kind dargestellt in dem Bild oder der Skulptur Anna Selbdrift. Die größte Figur ist Anna. Ihr Kind Maria steht auf ihrem Schoß; in deren Schoß wiederum befindet sich Jesus als Knabe.

12. September: Mariä Namen

Der Anlass für dieses Fest ist ein militärischer: Im Jahr 1683 wurden die Türken besiegt, die in Öster-



*Mutter Anna mit ihrem Kind Maria, der Unbefleckten.
Klosterkirche Oelinghausen, Holz farbig gefasst, um 1480*

reich eingedrungen waren und die Stadt Wien belagerten. Papst Innozenz XI. schrieb diesen Erfolg vor allem der Fürbitte der Mutter Gottes bei Gott zu und führte dieses Fest für die gesamte römisch-katholische Kirche ein.

Beliebt ist dieser Tag als Namenstag für Mädchen und Frauen mit dem Namen Maria. Bis weit in das 20. Jahrhundert war der Namenstag in katholischen Familien wichtiger als der Geburtstag. Der heute noch sehr beliebte weibliche Vorname, sei es als Haupt- oder häufiger noch als Zweitname, war im Sauerland Anlass zum Gratulieren und Feiern.

21. November: Mariä Tempelgang oder Mariä Opferung

Nach der Liturgiereform in den sechziger Jahren lautet der Titel „Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem“. Der Name geht zurück auf die Kirchweihe der um 543 n. Chr. in der Nähe des zerstörten Tempels von Jerusalem erbauten Kirche Maria Nova.²

Dem apokryphen¹ Jakobusevangelium zufolge wurde Maria als Kind im Alter von drei Jahren in den Tempel gebracht und verblieb dort.

Ihre Erziehung wurde von Tempeljungfrauen übernommen. In den Kirchen der byzantinischen Liturgie gehört dieser Feiertag bis heute zu den zwölf höchsten Festen des Jahres. Das Fest wird seit dem 11. Jahrhundert gefeiert.²

Maria, Jesu Geburt und Kindheit

25. März: Mariä Verkündigung

Genau neun Monate vor Weihnachten wird dieses Fest gefeiert. Der Engel Gabriel erscheint bei der Jungfrau Maria und teilt ihr mit, dass sie durch das Wirken von Gottes Geist einen Jungen gebären wird, der als Messias die Menschheit erlösen wird. Maria erklärt sich bereit und empfängt daraufhin den Gottessohn (Vgl. Lukas 1, Verse 26-38).



Die Geburt Christi im Stall von Bethlehem. Die Komposition des Weihnachtsbildes besteht aus zwei Halbkreisen. Der untere hat das nackte, schlafende Gotteskind in der Krippe zum Mittelpunkt. Der obere umfängt die beiden Engel mit dem Spruchband der Freudenbotschaft wie ein Widerschein des göttlichen Lichtes als leuchtende Wolke. Der untere Halbkreis ist ausgeweitet durch die Hirten und Engel in der zweiten Reihe. Klosterkirche Oelinghausen, Nordkapelle, Altarblatt um 1610

2. Juli: Mariä Heimsuchung

Die inzwischen schwangere Maria macht einen Besuch bei ihrer Cousine Elisabeth, die ihrerseits mit einem Jungen, dem späteren Johannes dem Täufer, schwanger geht. Nach dem Evangelium des Lukas erkennen die beiden Kinder Jesus und Johannes

einander, obwohl sie sich noch in den Leibern ihrer Mütter befinden. Während dieses Besuches stimmt Maria das Lied an: „Hoch preist meine Seele den Herrn“, das in der römisch-katholischen Kirche unter dem Namen Magnifikat bekannt ist (Vgl. Lukas 2, Verse 39-56).

25. Dezember: Geburt des Herrn

Obwohl Weihnachten ein Fest Christi ist und keineswegs als Marienfest verstanden wird, ist es doch ohne die Gestalt Marias nicht denkbar. In der allseits bekannten Weihnachtsgeschichte des Lukas 2, Verse 1-20, wird die Geburt Jesu von Maria, seiner Mutter, beschrieben.

Das tatsächliche Datum des Geburtstages Christi ist unbekannt. In Rom wurde die Geburtsfeier Christi auf den 25. Dezember gelegt und überlagerte damit das heidnische Fest des unbesiegbaren Sonnengottes (Festum Solis Invicti). Neuere Forschungen datieren die Geburt Jesu auf das Jahr 7 vor Christus.³

28. Dezember: Fest der Unschuldigen Kinder / Flucht nach Ägypten

Die Ursache der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten ist der Kindermord zu Bethlehem. König Herodes hat von den drei Weisen – auch als Heilige drei Könige bekannt – erfahren, dass in Bethlehem ein neuer König geboren sei. Herodes sieht in diesem König einen ernsthaften Konkurrenten und beschließt, ihn zu töten. Deshalb sollen die drei Weisen ihm den Aufenthaltsort des neugeborenen Königskindes verraten, damit er ihm einen Huldigungsbesuch abstatten könne. Die drei Weisen erfahren aber im Traum von einem Engel, dass der listige Herodes das Kind töten will. Deshalb verraten sie Herodes nichts. Ebenso erscheint dem Josef, dem Partner von Maria, ein Engel, der ihm



Eine mädchenhafte Maria, vom Goldglanz umstrahlt, mit dem Gottessohn in ihren Händen. Dieser hebt seine Rechte zum Segen und ergreift mit der Linken den goldenen Apfel. Maria und das Kind blicken über den Betrachter hinweg in eine unbestimmte Ferne - in die Ewigkeit: Die Jungfrau mit dem Gotteskind als verheißenes Zeichen der Erlösung. Klosterkirche Oelinghausen, Holz farbig gefasst, westfälisch, um 1470 bis 1480

empfiehlt, mit Maria und dem Kind nach Ägypten zu fliehen. Herodes lässt nun alle Knaben unter zwei Jahren in Bethlehem töten und glaubt, damit sei auch der „neugeborene König der Juden“ getötet. Durch die Flucht nach Ägypten wird die Absicht des Herodes vereitelt. (Vgl. Matthäus 2, Verse 13-18).



Maria, die Mutter Gottes, mit dem Jesuskind. Seit dem 3. Jahrhundert bis in die heutige Zeit stellt dieses Bildmotiv den häufigsten Gegenstand der christlichen Kunst dar. Ausstellungsobjekt, Oel auf Leinwand, 53 x 78 cm.

In der koptisch-orthodoxen Kirche Ägyptens wird zusätzlich am 1. Juni eigens das Fest der Flucht nach Ägypten gefeiert. Der originale Titel lautet: „Einzug des Herrn in das Land Ägypten“.

1. Januar: Beschneidung des Herrn, wird seit der Liturgiereform der sechziger Jahre „Hochfest der Gottesmutter Maria“ genannt. Das Evangelium dieses Tages ist aber das der Beschneidung Jesu geblieben. Am achten Tage nach seiner Geburt wird noch heute jeder jüdische Junge beschnitten, dabei wird ihm auch sein Name gegeben. (Vgl. Lukas 2, Vers 21).

2. Februar: Mariä Lichtmess, Darstellung des Herrn Im Buch Exodus, 13, Vers 1-2 heißt es: *Der Herr sprach zu Mose: Erkläre alle männliche Erstgeburt als mir geheiligt! Alles, was bei den Israeliten den Mutterschoß durchbricht, bei Mensch und Vieh, gehört mir.*

Auch ein erstgeborener männlicher Mensch wurde als Gottes Eigentum angesehen. Er konnte aber durch eine Opfergabe am 40. Tag nach der Geburt ausgelöst werden. Für arme Leute genügte als Opfer zwei Tauben. Auch bei Jesus wurde dieses Ritual vollzogen.

Ein frommer Mann mit Namen Simeon kommt zu dieser Zeit in den Tempel; er sieht in dem Kind den verheißenen Messias, den er als „Licht, das die Heiden erleuchtet“ bezeichnet. Auf diesem Zitat beruht der Brauch, am Lichtmesstage Kerzen in der Kirche weihen zu lassen, mit einer anschließenden feierlichen Prozession mit brennenden Kerzen (Vgl. Lukas 2, Verse 22-40).

Am Tage Maria Lichtmess (bis zur Liturgiereform) endete die Weihnachtszeit. Üblicherweise blieb in den Kirchen und Familien bis zu diesem Tag die Krippe aufgebaut, um danach bis zum nächsten Weihnachtsfest weggestellt zu werden. Heute endet sie mit dem Fest der Taufe Christi.

Maria unter dem Kreuz, ihr Tod und ihr Leben in der jenseitigen Welt

15. September: Mariä sieben Schmerzen

Am Tage davor, am 14. September, ist das Fest der Kreuzerhöhung gefeiert worden: Die Kaiserin Helena, die Mutter von Konstantin, gab den Auftrag, nach dem Kreuz Christi zu suchen. Als man einen Kranken mit einem der gefundenen Balken berührte, wurde dieser plötzlich geheilt, was als Zeichen für das wahre Kreuz Christi gedeutet wurde.

Unter dem Kreuz standen die Mutter Jesu, Maria, und Johannes, der „Lieblingsjünger“. Bei der Darstellung des Herrn (s. 2. Februar) weissagt Simeon: *Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen* (Lukas 2, Vers 35b).

Die sieben Schmerzen Mariens:

- Darstellung Jesu im Tempel mit Weissagung Simeons (Lukas 2, 34-35)
- Flucht nach Ägypten (Matthäus 2, 13-15)
- Verlust des zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lukas 2, 43-45)
- Jesus begegnet seiner Mutter
- Kreuzigung und Sterben Christi (Johannes 19, 17-39)
- Kreuzabnahme (Matthäus 27, 57-59)
- Grablegung Christi (Johannes 19, 40-42)

15. August: Mariä Himmelfahrt

Die Bezeichnung „Himmelfahrt“ ist ungenau, richtiger ist der Titel „Entschlafung Mariens“. In den Evangelien wird vom Tod Marias nichts erwähnt, wohl aber in apokryphen¹ Evangelien: In der Sterbestunde der Mutter Gottes wurden die Apostel, die sich inzwischen



Die Darstellung der Pietà war das häufigste und am meisten verehrte Andachtsbild in den Kirchen und Klöstern seit der frühen Gotik. Die dargestellte Pietà, in ihrem Aufbau und mit der Durchbildung der Anatomie des Christuskörpers und der Bewegtheit des Faltenwurfs, ist bereits in den Spätbarock zu datieren. Der herabhängende Arm Christi links bildet geradlinig eine Verbindung zum Leidensgesicht der Mutter Maria. Schwerpunkt der Komposition ist das erloschene Antlitz Christi unter der zackig durchbrochenen Dornenkrone. Klosterkirche Oelinghausen, Holz farbig gefasst, um 1714

an verschiedenen Orten der Welt aufhielten, durch die Luft zum Sterbebett Marias getragen. Kurz nach dem Begräbnis Marias öffneten die Apostel das Grab; es war leer, und Blumenduft strömte ihnen entgegen.

Zu Mariä Himmelfahrt werden seit Jahrhunderten bestimmte Kräuter geweiht. Obwohl dieser Brauch in den Städten fast vollständig verschwunden ist, lebt er auf dem Land bis heute weiter oder wird neu belebt. In den Ostkirchen werden Weintrauben gesegnet.

Vielleicht ist dieser Brauch von dem Blumen-duft im leeren Grab der Gottesmutter begünstigt worden.

22. August: Maria Königin

Dieser liturgische Gedenktag war vor der Liturgiereform in den sechziger Jahren am 31. Mai und bildete damit auch den Abschluss des Monats, in dem Maria als „Maienkönigin“ gefeiert wird. Im Lied „Maria, Maienkönigin“, einem der beliebtesten Marienlieder, kommt dies deutlich zum Ausdruck. Vor der Liturgiereform war der 22. August der letzte Tag der Oktav des Festes Mariä Himmelfahrt. Besonders hohe Feste werden nicht nur an einem Tag gefeiert, sondern acht Tage hindurch, diese achttägige Feier nennt man Fest-Oktav.

Nach der Liturgiereform wurde die Oktav des Festes Mariä Himmelfahrt mit anderen Oktaven gestrichen, das Fest Maria Königin aber vom 31. Mai auf den letzten Tag der inzwischen gestrichenen Oktav gelegt. Feste mit Oktav sind in der römisch-katholischen Kirche nur noch Ostern und Weihnachten.

Blicke in die Ausstellung

Ausstellungsobjekte aus der Sammlung von Karl Baumhoff, Attendorf

Fotos: Matthias Baule, Neheim





*Hausaltar
Maria mit Kind*

Auf diesem Bild ist Gold die vorherrschenden Farbe. In der Ikonographie gilt Gold als Farbe des Himmels, so auch bei den Ikonen der Ostkirchen.

Lindenholz, 2. Hälfte 18. Jahrhundert



*Bildstock
mit Pietà*

Holz und Gips ist kaum zu unterscheiden und zu einer bemerkenswerten Einheit zusammengefügt worden.

Gehäuse mit Zierwerk in Eichenholz, Figur in Gips, 20. Jahrhundert



Links oben: Bildstock, Marienfigur, Maria ist mit roter Tunika und blauer Toga als Königin ausgewiesen. Die Farbe Gold erinnert daran, dass hier auch der Bereich des Himmels gegenwärtig ist.

Kirsche / Nussbaum, Biedermeier um 1850

Links unten: Leid und Tod Jesu, der auf dem Schoß der Mutter ruht. Im Hintergrund ist mit der goldenen Farbe das Himmelreich angedeutet. Der Erlöser wird auferstehen und „alle an sich ziehen“ (vgl. Jo 12,32)

Altargehäuse: Eiche, Pietà: Weichholz. Im Sockelornament befindet sich ein Reliquienfach mit Beschriftung.

Quellen / Erläuterungen

- 1 Apokryphen sind religiöse Schriften jüdischer bzw. christlicher Herkunft aus der Zeit zwischen etwa 200 vor und 400 nach Christus, die in den Bücherkanon der Bibel nicht aufgenommen wurden.
- 2 Marita Völmicke, Seite 66, in: Marienverehrung im Sauerland. Herausgeber: Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum, Schmallenberg-Holthausen e.V.
- 3 Der Spiegel Nr. 14, vom 31.03.2018: Die letzten Tage des Jesus von Nazareth.

Bildnachweis

Freundeskreis Oelinghausen e.V., Bildarchiv:
das Titelbild und die Bilder auf den Seiten 5, 9, 11, 13, 17

Foto: Friedhelm Ackermann (†)

Die übrigen Bilder sind fotografische Wiedergaben von Ausstellungsobjekten.

Danksagung

Wir danken dem Ehrenvorsitzenden des Freundeskreises Oelinghausen, Herrn Werner Saure, für zahlreiche Anregungen zu dieser Ausstellung und Herrn Pfarrer Gisbert Wisse für die Durchsicht dieses Manuskriptes.

Ebenso danken wir den Leihgebern, die uns mit der Überlassung wertvoller Sammlerstücke geholfen haben, das Ausstellungsthema in der gewünschten Deutlichkeit darstellen zu können:

Karl Baumhoff, Attendorn, hat in den letzten Jahrzehnten eine beachtliche volkskundliche Sammlung zur Volksfrömmigkeit im Sauerland zusammengetragen. Wir verdanken ihm wertvolle Exponate der Ausstellung. Ebenso bedanken wir uns bei weiteren Privatpersonen, die sich vorübergehend von Erinnerungsstücken getrennt und sie für die Ausstellung zur Verfügung gestellt haben.



Veranstalter

Freundeskreis Oelinghausen e. V.

Tel.: 02932 29159

www.freundeskreis-oelinghausen.de

Ausstellungsort

Klostergartenmuseum

59757 Arnsberg-Oelinghausen

Eröffnung

Sonntag, 12. August 2018,

15.00 Uhr

Ausstellungsdauer

bis zum 3. Oktober 2018

Öffnungszeiten:

samstags und sonntags,

14.00 Uhr bis 17.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Eintritt, einschl. Klostergarten

2,00 EUR, Kinder frei